

*Ein anderes Weihnachten feiern wir, ungewohnt, geruhsam, stressarm, bescheiden. Trotz der Sehnsucht nach dem bisher Gewohnten, dem Schönen dieses Festes, gab es Konflikte, Verletzungen und Enttäuschungen, manche kamen erst zu Ruhe und innerem Frieden, wenn die Festtage vorüber. Es ist anders. So anders, dass deutlich wird, dass es eigentlich jedes Jahr etwas anders war, wir waren andere geworden, manche uns genommen, manche Sorgen, Ängste kamen neu hinzu, wie manch Glück, manche unerwartete Freude. Wir schon immer anders an der Krippe standen, manchmal tränenreich, verzweifelt, aber auch übergücklich, zuversichtlich und stark. Nun aber sind wir wieder Andere, die Leben suchen und entdecken, was zählt und wichtig, wer uns lieb und wertvoll. Manche vermissen nicht die andere, eigentliche Weihnacht, sondern nur das Gewohnte der stimmungsvollen, genussvollen, geschenkreichen, feuchtfröhlichen Weihnacht. Immer nur wie immer führt zu erstarrten Leben und Menschsein, Bräuchen und Regeln, die wichtiger scheinen als der Mensch, das Leben, Gott, auf den wir hoffen. Doch nun erfahren wir, dass nicht die materiellen Äußerlichkeiten und Bräuche der Inhalt sind, die uns leben, aufleben, weiterleben lassen, sondern das unverhoffte, beglückende, bergende, tragende Leben, das uns geschenkt, das sich uns anders zeigt. Inmitten des Anderen dieser Tage, erfahren wir, wer uns trägt und beschenkt, wer uns ermutigt, anstößt anders, bewusster, entschiedener zu leben. In Menschen, denen wir begegnen, zuhören, hören, begegnen wir der wahren Wirklichkeit und der wirklichen Wahrheit des Lebens, das Leben selbst, wandelbar und unzerstörbar: Gott. Doch den vermissen etliche nicht, stellen nicht die Frage nach dessen Existenz und Bedeutung für ihr eigenes Leben, manche haben ob des unermesslichen Leids, der Gewalt, der Schicksalsschläge, des Hasses Gott vermisst und ihn für nichtlebend erklärt. Andere stellen nicht die Frage nach dem Woher und dem Wohin im eigenen Sterben. Einziger Sinn des Daseins, ist bestmögliches Leben vor dem Tod als endgültigem Vergehen. Wozu Gott suchen, wenn es ohne Gott gutes gelingendes Leben geben kann. So stehen die einen an der Krippe und sehen nur die Oberfläche: ein kleines Kind mit seinen jungen Eltern, geboren im Tierstall, umgeben von Ochs, Esel, Schafen, Hirten und sehen nur ein neugeborenes Kind, nicht aber wer in diesem Kind als Lebenswahrheit lebt, das andere Weihnachten: die Wahrheit und Wirklichkeit des Lebens ist erfahrbar. Der Andere, das Leben zeigt sich so, dass wir Gott erahnen können im Hinhören, Schauen, Bedenken, was uns und anderen widerfährt, im Guten wie im Schrecklichen. Die Wirklichkeit Gott zeigt sich so, dass wir Gott ahnen lernen, so wie wir es können, als heutige, wissenschaftshörige, kritische, moderne Menschen. Die einen sehen ein Märchen, ein Idyll, andere nur Anlass zum Beschenken und Feiern. Doch der so ganz Andere, zeigt sich so, dass wir ihn entdecken inmitten unseres Lebens, in jeder Lebenszeit anders, damit Menschen Gott ahnen. Wir sehen im Krippenkind Jesus Gott, der wie wir scheint, um auf sich aufmerksam zu machen als Mitte unseres Alltags, klein, abseits des Trubels von Arbeit und politischer, wirtschaftlicher, religiöser Geschäftigkeit. Anwesend ist er da, wo wir ihn in unseren gewohnten Ansichten, gewohntem Glauben nicht vermuten. Das ist die Erfahrung der jungen Frau, Maria und ihrem Mann, Josef, das ist die Erfahrung der Hirten, da ist die Erfahrung der Gelehrten aus dem Morgenland, das ist die Erfahrung der alten Frau Hanna, des alten Mannes Simeon. Sie ließen sich ändern in ihrem Leben, ihrem gewohnten Glauben, Verhalten und Denken: Gott kommt anders, ist anders als wir ihn bisher gedacht und uns vorstellen. Diese andere Weihnacht bleibt nicht klein, starr, ewig kindlich, immer so wie damals. Der kleine Jesus wird er-wachsen, reift heran, ändert sich und damit uns. Dieser so ganz Andere verändert sich im Laufe unseres Lebens, wir können ihn erahnen, aber wir werden gewandelt,*

verändert, können Andere werden. Wir finden neue Wege zu Gott, zu uns selbst und zu Menschen, wir verstehen Leben und Menschsein anders als andere, wir versuchen die Wirklichkeit und Wahrheit hinter unserer oberflächlichen, selbstherrlichen, materiellen Wirklichkeit zu entdecken: Gott – das Leben, lebendig, werdend, wachsend, verändernd, so wie das Krippenkind zum Erwachsenen wird, den man wegen seiner Ansichten und seines Handelns, seiner anderen Art an Gott zu glauben freudig, voller Ablehnung kreuzigen wird. Doch der Tote wird von den Toten zu einem Leben in Gott auferweckt. Wieder anders leben und glauben, vertrauen und hoffen, wieder anders lieben, hat das zur Folge für uns. An der Weihnacht deutet sich dieser andere Weg zu leben und zu glauben an. Seine jüdischen Eltern sind offen für Gottes andere Gegenwart, anders als das, was sie gewohnt und gelernt hatten. Die Umstände seiner Geburt, seiner Zeit sind andere Zeiten und Umstände, unter denen wir heute leben und glauben. Die andere Weihnacht erinnert und ermutigt uns anders zu leben und zu glauben, zu hoffen und zu lieben als bisher, als gewohnt, als wie immer. Der so ganz Andere, Gott, Wahrheit und Wirklichkeit zeigt sich für uns immer wieder anders, ungewohnt, ermutigt uns zu notwendigen Änderungen im Denken, Handeln, Reden und Glauben an Gott. Vom Krippenkind her lernen wir zu verstehen, dass Leben und Glauben an Gott lebendig, wandelbar ist, dass Glaube wie wir auch erwachsen werden, lernen, manches sein lassen können, anderes aufgeben müssen, um gut Mensch zu sein, der Mensch, der in Gott lebt und stirbt, der um Wert, Würde, Sinn des Lebens weiß, der anders denkt und lebt, der von Jesus Leben und Glaube lernt. Die andere Weihnacht ist anstrengend und schön zugleich. Es macht Hoffnung auf ein sinnvolles, liebendes Leben, aber es ist der Anfang der Veränderung, der Suche nach wirklichem, gutem Leben, nach wertschätzendem Miteinander, nach Erneuerung des Lebens und Glaubens, und das brauchen viele, gerade das kirchliche Christentum, wollen wir wirklich aus der wahren Wirklichkeit, Gott leben, wollen wir wirklich wie Jesus gut zu Menschen sein, kritisch liebend und ermutigend. Wenn Gott in uns geboren wird wieder zur Weihnacht, dann können wir gelingend leben, hoffend sterben, Gott endgültig zu begegnen, bei ihm zu sein. Weihnacht ist die Hoffnung auf Gottes Leben bei uns, die Auferweckung von den Toten ist unser Leben bei Gott. Weihnacht ist der Anfang gelingenden Menschseins, des Vertrauens, der Liebe, der Gottsuche. Die andere Weihnacht ermutigt anders zu leben, anders zu glauben. Gott ist nahe.